

Suhr — wissen sie, was sie tun? Tun sie es bewußt oder sind sie zu blöd?“ fragte er die tausendköpfige Funktionärschar.

Ostrowskis Stellvertreter Dr. Friedensburg (CDU) berief eine außerordentliche Magistratssitzung ein, die damit endete, daß Dr. Ostrowski aufgefordert wurde, zurückzutreten. Der Beschluß wurde ihm mündlich und schriftlich mitgeteilt. „Die mündliche Mitteilung habe ich nicht zur Kenntnis genommen, und die schriftliche habe ich wieder zurückgeschickt“, sagte Ostrowski dazu. Die ganze Sitzung sei überhaupt unrechtmäßig gewesen, weil nicht er, sondern sein Vertreter sie einberufen habe, ohne daß ein Notstand vorlag.

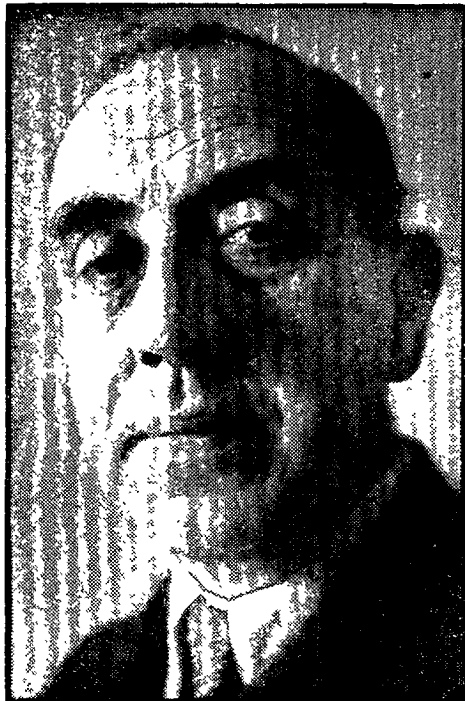
Die LDP-Fraktion hatte zwar am 10. April gegen Ostrowski gestimmt. Doch inzwischen telefonierte Dr. Külz mehrmals aus dem Westen mit dem Vorstand, brach seine Wahlreise ab und eilte nach Berlin zurück.

Die Sinneswandlung ist vollkommen. „Der Morgen“, das russisch lizenzierte Blatt der LDP, polemisierte kräftig gegen die SPD: das peinlichste an der Angelegenheit sei, daß die Sozialdemokraten den Oberbürgermeister ausschließlich als ihren Parteirepräsentanten betrachteten. Jeder Minister, Ministerpräsident oder Staatspräsident, der aus der SPD hervorgehen würde, müßte immer gewärtig sein, von einem Neumann oder Schumacher zum Befehlsempfang zitiert zu werden.

Die „Tägliche Rundschau“, das Blatt der russischen Militärverwaltung, prophezeit einen Abfall der Wählermassen von der SPD und weist darauf hin, daß sowohl der Rücktritt von Herrn Ostrowski wie auch die Aufstellung eines neuen Kandidaten von der alliierten Kommandantur bestätigt werden müsse.

Im Rundfunk sagte Ostrowski, er stehe zwischen vier Feuern: Dem Willen der Stadtverordneten, den Befehlen der Kommandantur, den Sektorenkommandanten und der öffentlichen Meinung. Die Verwaltungsbehörden dürften die Gesetze des Handelns nicht von der Parteipolitik übernehmen.

*) Auch sein Vorgänger, Oberbürgermeister Dr. Werner, weigerte sich seinerzeit unter Hinweis auf die Verfassung beharrlich, seinen Sessel zu räumen, und Ostrowski war es, der ihn energisch dazu animierte.



„Ein Türke wird Oberbürgermeister“ schrieb die SED bei Reuters Rückkehr



— „wenn er nicht spurt“
Dr. phil. Ostrowski blieb sitzen

Dr. Suhr hatte sich den Zirkus Blumenfeld ausgesucht, um die Stellung der SPD klarzulegen. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß in der Verwaltung der Stellvertreter einer anderen Parteirichtung angehöre als sein Vorgesetzter.

Dr. Ostrowski mußte sich in der Zwischenzeit vielerlei Angriffe gefallen lassen. Im „Telegraf“ widmete ihm Arno Scholz einen längeren Artikel unter der Überschrift: „So endete ein Demokrat“. Andere wieder bezeichnen ihn mit einer nicht mehr ganz neuen Redewendung als das „trojanische Pferd in der SPD“. Er habe eine Wendung um 180 Grad gemacht und liebäugeln nur noch mit der SED.

Es wurden mehrere Anträge eingebracht, Ostrowski aus der SPD auszuschließen.

Flucht in den Tod

Vera baut auf Georg VI.

Im Gefängnis Fuhlsbüttel nehmen die Untersuchungen kein Ende. „Woher hatte Treite das Gift und Carmen Mory die Rasierklinge?“ Allen Todeskandidaten des Ravensbrück-Prozesses — es sind noch neun — legte man daraufhin für zwei Tage Handfesseln an. Tag und Nacht steht vor jeder Zelle eine Aufsicht. Die Verurteilten werden täglich von einem Arzt untersucht und müssen jeden dritten Tag ihre Zelle wechseln.

Wenige Stunden nach der Urteilsbestätigung verübten Carmen Maria Mory und Dr. Percy Treite Selbstmord. Dr. Percy fand man tot in seiner Zelle auf. Dorothea Binz öffnete sich die Pulsadern, wurde jedoch gerettet.

Die Mory, der „schwarze Engel von Ravensbrück“, handhabte ihre Rasierklinge mit mehr Glück. Als man ihr mitteilte, daß das Gnadengesuch verworfen sei, erfuhr sie auch, daß Dr. Treite eine Giftpille genommen hatte.

Die Mata Hari des zweiten Weltkrieges empfing diese Nachrichten mit Gelassenheit, auch als man vorsichtshalber zwei Wachen in ihrer Zelle postierte. Sie legte sich schlafen.

Carmen haßte jedoch das Schaffott, und um diese 40jährige Spionin vor der letzten Flucht, der Flucht in den Tod, zurückzuhalten, bedurfte es mehr als zweier Polizisten. Ohne sich zu rühren holte die Mory, deren Verlobter noch jetzt Offizier der britischen Armee ist, aus einem Versteck zwischen den Matratzen die Hälfte einer Rasierklinge hervor und durchschnitt mit langsamen, unauffälligen Bewegungen unter der Bettdecke beide Pulsadern. Die Wachen bemerkten ihren Tod erst, als das Blut bereits auf den Boden tropfte. Zu einer Rettung war es zu spät.

Die dritte der Hauptangeklagten, eine der interessantesten Persönlichkeiten des Ravensbrück-Prozesses, Vera Salvequart, gibt ihre Hoffnung auf Begnadigung keinesfalls auf. Sie richtete jetzt ein letztes Gnadengesuch an H. M. den König von England, in dem sie unter anderem folgendes sagt:

„Wenn das Todesurteil gegen mich vollstreckt werden würde, dann hätte ein englisches Gericht einen KZ-Häftling, also eben ein Opfer des Hitler-Regimes, zu dem ehrlosen Tode durch den Strang verurteilt.“

Sie führt an, daß sie mit einem Juden, dem italienischen Offizier Jack Christiansen verlobt war und von ihm ein Kind, einen Jungen, hatte, was der Öffentlichkeit und dem Gericht bisher nicht bekannt war. Der Junge wurde am 22. 2. 1945 im KZ-Lager Ravensbrück geboren und dann von einer SS-Aufseherin mit den Worten: „Aus einem kleinen Juden wird einmal ein großer!“ aus ihren Händen gerissen, in Decken gehüllt und auf einen Müllwagen geworfen.

Wörtlich heißt es dann in Vera Salvequarts Gesuch an den englischen König:

„Mit Christiansen zusammen setzte ich mein Leben für England auf's Spiel, indem ich für England mit Erfolg Spionage betrieb. Christiansen mußte seine Dienste mit dem Leben bezahlen und wurde vor meinen Augen in Dresden hingerichtet. Ich blieb am Leben, weil er sich schützend vor mich stellte und alle Schuld auf sich nahm.“

Im weiteren gibt Vera Salvequart eine ausführliche Schilderung ihrer Spionagetätigkeit, in deren Verlauf sie u. a. die Pläne zur Herstellung der V2 an sich brachte. Ferner liegt eine eidesstattliche Erklärung Wilhelm von Schledorns vor, nach der ihre Spionagetätigkeit bestätigt wurde.

Vera Salvequart trägt heute Anstaltskleidung, wodurch man sie hindern will, den gleichen Weg zu gehen, wie Treite und Mory, die das Gift und die Rasierklinge seit ihrer Inhaftierung bei sich getragen haben müssen.

Hat sie vom Selbstmord der Mory gewußt? Noch in der letzten Stunde war Vera Salvequart mit der Schweizerin in der Zelle zusammen.

Die Schacht-Straße

Das Unglück, noch zu leben

Der unvoreingenommene Zuhörer beim Spruchkammerprozeß muß den Eindruck gewinnen, als ob in diesem Fall die Lösung des Problems mit umgekehrten Vorzeichen angestrebt würde.

Nicht der öffentliche Ankläger klagt an, sondern Schacht. Nicht der öffentliche Kläger fordert schlüssige Beweise, sondern Schacht. Nicht der öffentliche Kläger versucht zu brillieren, sondern Schacht. Wenn einer zur Unterstützung seiner Rede den Finger hebt oder mit der Faust auf die Akten schlägt,